

Gesellschaft
züritipp
Stellen-Anzeiger

DONNERSTAG, 8. JANUAR 2004

Tages-Anzeiger



** DIE UNABHÄNGIGE SCHWEIZERISCHE TAGESZEITUNG

WWW.TAGESANZEIGER.CH

AUFLAGE 234 518 112. JAHRGANG, NR. 5 FR. 2.50 (inkl. 2,4% MwSt.), Ausland

Beauty-Kult: In der Volksrepublik
China lassen sich immer mehr Frauen
chirurgisch verschönern. 4

Drogenentzug: Mit Hilfe von zwei
kleinen Elektroden können Süchtige
vom Heroin loskommen. 34



Fit ins neue Jahr: Wir v
wo Sie Ihre guten Vorsä
umsetzen können. zürit

Bush will

Ein Hit: Die Uni für Kinder

KOMMENTAR

Sanfter Entzug mit politisc

Psychotherapeut André Stucki hat vielen Heroin-, Morphin- und Methadonsüchtigen mittels Elektrostimulation geholfen. Weil überaus kostengünstig, ist sein schneller und komfortabler Entzug auch ein Politikum.

Von **Michael Meier**

Roger aus Stuttgart ist etwas bleich im Gesicht. Nahe den Ohren ist ein Elektrogerät befestigt. Dass er mitten im Opiatentzug steckt, würde man ihm aber nicht anmerken. «Ich fühle mich auch ganz normal», sagt der 33-Jährige. «Es plagen mich weder Schlaflosigkeit noch Appetitlosigkeit, wie ich das vom normalen Entzug her kenne, und auch nicht dieses fürchterliche Ziehen in den Beinen.»

Zehn Jahre hing er einst an der Nadel. Jetzt ist er zum zweiten Mal im Ambulatorium im aargauischen Schöffland. Nach dem ersten Entzug hier vor zwei Jahren habe er das Umfeld geändert, neue Freunde und eine neue Arbeitsstelle gefunden. Dann aber habe er aus einer depressiven Laune heraus Methadon genommen. Es sei ihm leicht gefallen, wieder

nach Schöffland zu kommen, wo der Entzug mehr Ferien als Tortur bedeute: Man wohne fünf Tage im Einzelzimmer und sei nicht mit 20 Leuten zusammen, die dauernd über Drogen redeten. Und das Entscheidende: «Kaum hat man das Elektrogerät an den Ohren, entfallen Suchtdruck und Gier.»

Wie die schriftlichen Stellungnahmen der Klienten bestätigen, erleben sie fast alle den Kurzentzug, verglichen mit konventionellen Entzügen, wie «Tag und Nacht», wie «Himmel und Hölle». Statt einer Grippe bloss ein leichter Schnupfen! Therapeut André Stucki hat seit 1996 mit der Methode der Elektrostimulation 500 bis 600 Entzüge gemacht. Zwei bei den Ohren befestigte Elektroden würden dem Stammhirn das Signal vermitteln, Endorphine auszuschütten, so seine Theorie. Bereits nach etwa 20 Minuten verschwinden die Entzugssymptome. Der so genannte Affe bleibe aus.

«In der stationären Therapie setzt man Abstinenz über die Gemeinschaft, über soziale Kontrolle durch», so Stucki, «bei uns jedoch über rein ambulante Massnahmen ohne Strafcharakter.» Der Psychotherapeut will den Patienten den Entzug so einfach wie möglich machen. Ihr Hauptproblem sei ja gerade die panische Angst vor dem Entzug. Stucki kann darum mit dem Vorwurf nichts anfangen, er mache es den

Leuten zu einfach. Stuckis sozialmedizinisches Unternehmen Pro Adicta versteht sich als Dienstleister: Ausser dem fünftägigen Entzug bietet er ambulante Nachsorge auf der Grundlage einer verhaltensorientierten Therapie an. Opiatsucht ist für Stucki eine chemisch induzierte Zwangsnervose.

Es sei aber illusorisch, schnelle Heilung versprechen zu wollen. In der Therapie gehe es wesentlich um Rückfallprophylaxe und, falls notwendig, um Rückfallmanagement, angepasst an die jeweilige Persönlichkeit. Stuckis Patienten sind allerdings alle integriert. Leute von der Gasse kann er nicht aufnehmen.

Entschädigung vom Grossen Rat

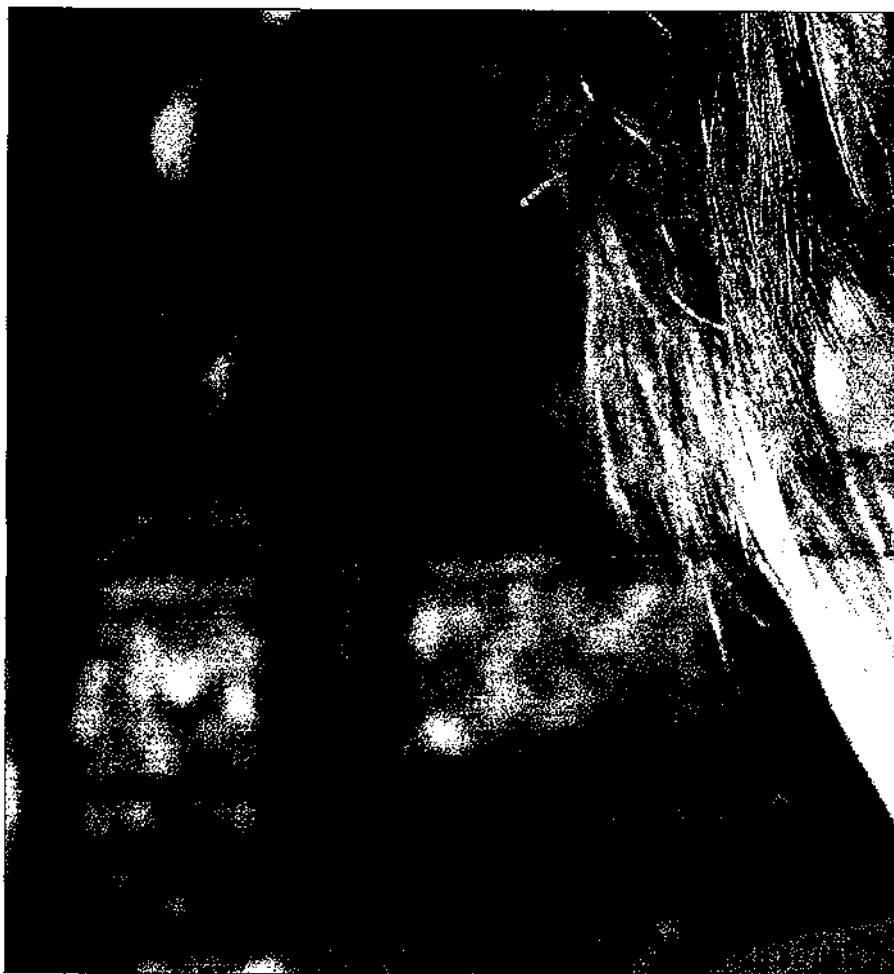
Seit 30 Jahren hat Stucki mit Tausenden von Süchtigen gesprochen. In der Therapieszene ist er kein Unbekannter. Anfang der 90er-Jahre hatte er die private Stiftung Institut für Sozialtherapie ins Leben gerufen und seine Klinik in Egliswil zu einer der grössten Drogentherapie- und Entzugseinrichtungen der Schweiz ausgebaut. Eine Strafuntersuchung wegen ungetreuer Geschäftsführung brachte ihn in die Schlagzeilen. Doch die Staatsanwaltschaft musste die Untersuchung einstellen. Der Aargauer Regierungsrat entschuldigte sich, und der Grosse Rat entschädigte den

STICHWORT

Elektrostimulation

André Stucki hat seine Escape-Entzugsmethode mit Hilfe von Forschung zur funktionellen Bildgebung elektrischer Hirntätigkeit entwickelt. Grundlegende Erkenntnis war, dass durch elektrische Stimulation ein sanfter Heroinentzug möglich ist. Die Anregung der körpereigenen Endorphinproduktion (endogene Morphine) mittels kaum spürbarer neuroelektrischer Impulse erhöhe laut Stuckis Theorie die Schmerzschwelle, sodass der Entzug massiv abgeschwächt wird.

Die von einem Elektroingenieur nach Stuckis Konzept hergestellten Frequenzstimulationsgeräte generieren weniger Strom als Muskelstimulationsgeräte. Sie sind beim Bundesamt für Gesundheit angemeldet und werden derzeit zertifiziert. Wilfried Dimpfel, Honorarprofessor für Pharmakologie in Giessen, hilft die Daten zu erheben und Messprotokolle auszuwerten. Zur Rückfallprophylaxe wird nach dem Entzug bis zu einem Jahr lang das Medikament Naltrexon verschrieben. Es wirkt im Prinzip wie eine Schutzimpfung: Bei Einnahme von Morphin-verbunden Substanzen wie Heroin oder Methadon können diese nicht wirken. (mm)



Dank der Behandlung mit Elektroden nahe am Ohr sollen Entzugssymptome

chem Sprengstoff

Therapeuten mit 1,5 Millionen Franken. Gesundheitsdirektorin Stéphanie Möriker, der unverhältnismässiges Handeln vorgeworfen wurde, wurde schliesslich abgewählt.

Stucki bekennt, sich immer als Aussenseiter gefühlt zu haben. Als innovativer Aussenseiter, der die ärztliche und politische Routine stört. Viele Fachleute sind denn auch sehr skeptisch gegenüber Stuckis neuer Entzugsmethode. Ueli Simmel von der Schweizerischen Koordinationsstelle für stationäre Therapieangebote im Drogenbereich bemängelt etwa die fehlenden Standard-Evaluationen hinsichtlich Zielgruppe und Ergebnis.

Die Eidgenössische Leistungskommission des Bundesamts für Sozialversicherungen mochte im Juni 1998 die Escape-Methode nicht in den Leistungskatalog der Grundversicherung aufnehmen. Es seien «die Bedingungen der Wirksamkeit, Zweckmässigkeit und Wirtschaftlichkeit noch nicht klar erwiesen». Eine umfassende wissenschaftliche Untersuchung der Entzugsmethode wäre sehr teuer, meint Schöfflands Dorfarzt Severin Lü-

scher. Er war anfangs «hochgradig skeptisch», heute aber übernimmt er regelmässig die ärztliche Betreuung von Stuckis Patienten: «Es ist frappant, aber auch plausibel, was passiert: Der Erfolg hat damit zu tun, dass der Entzug nicht hart ist.»

Auch Josef Sachs, Psychiater in Königsfelden, schickt Patienten zum Escape-Entzug und beurteilt einige nach dem Entzug. Der gute empirische Erfolg überzeuge ihn, auch wenn der Mechanismus des Entzugs nicht durchsichtig, weil nicht ausreichend untersucht sei. Es gebe aber auch andere Entzugsmethoden, deren Wirkungsmechanismus nicht erforscht sei.



André Stucki.

Ambros Uchtenhagen, Präsident der Stiftung für

Suchtforschung, meint: «Will man die Methode der Elektrostimulation wirklich propagieren, ist eine unabhängige Evaluation unerlässlich.» Grundsätzlich aber begrüsst er alle Entzugsmethoden, die von den Patienten gutgeheissen würden. Der Zürcher Arzt und Drogenfachmann André Seidenberg hält demgegenüber wenig von Schnellentzügen. Das Entscheidende sei nicht der Entzug, sondern die Nachbetreuung und die Frage, ob der Abhängige eine Lebensperspektive habe.

Kostet deutlich weniger

Für Stucki selbst ist der beste Beweis seines Erfolges der Umstand, «dass es uns noch gibt, obwohl der Patient die 2600 Franken für den Entzug selber bezahlen muss». In den öffentlichen Einrichtungen könne jeder Patient kostenlos einen dreiwöchigen Entzug machen. Der Staat und die Kassen zahlten die 12 000 bis 16 000 Franken, eine Pflichtleistung der Krankenkassen. Stucki aber macht mehr Opiatentzüge als zum Beispiel die Entzugsklinik in Neuenhof, Aargau, etwa 100 pro Jahr bei einer Abbruchquote von zirka 5 Prozent. «Machen wir bei uns hundert Entzüge, kostet das 260 000 Franken, macht man sie in Neuenhof, kostet das den Staat 1,2 Millionen Franken.»

Darum birgt die Escape-Methode für Mediziner Lüscher einigen politischen Sprengstoff. Die Lobby der traditionellen Therapieeinrichtungen aber habe wenig Interesse an einer effizienten und kostengünstigen Methode, meint Stucki, weil ein ganzer Apparat von den Süchtigen lebe. Von den 30 000 Opiatabhängigen in der Schweiz bekämen 20 000 täglich Methadon oder Heroin. Die Therapie der Sucht werde durch eine Verwaltung der Sucht ersetzt, nämlich durch die politische Lösung «Methadon plus IV-Rente». Für den abstinenzorientierten Therapeuten Stucki ist diese Chronifizierung der Sucht bei einer so grossen Bevölkerungsgruppe langfristig schlicht bedenklich – aus Gesundheits- wie aus Kostengründen.



BILDER WERNER ROLLJ

e binnen 20 Minuten abklingen.

www. prodicta.ch